



NORD-SÜD

**RENEGALD GRUWE**

# Spreeleichen

*Zeitgeschichtlicher Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



**RENEGALD GRUWE**  
Spreeleichen

**LUDENTOD** Erich Malek, Kommissaranwärter bei der Berliner Kriminalpolizei, bekommt buchstäblich zwischen Tür und Angel seinen ersten eigenen Fall zugewiesen. Eine Wasserleiche, aufgefunden im Kiez der Fischerinsel, im Spreekanal, erregt zunächst kein großes Aufsehen. So hat Hauptkommissar Otte Jansen keine Bedenken, dem jungen Kollegen die Verantwortung für diesen Fall zu übertragen, schließlich geht er von einem Streit unter Ganoven aus. Doch weit gefehlt, denn es tauchen weitere Tote auf, die, wie sich schnell herausstellt, alle ihr Geld als Zuhälter verdienten. Das Volk und die Presse sprechen schon von einem »Nuttenrächer«, der sich in Berlin herumtreibt. Und als hätte Malek nicht schon genug Probleme, verliebt er sich ausgerechnet in eine Prostituierte, die in den Fall involviert ist. Für Malek könnte der Start bei der Kriminalpolizei schwieriger werden als gedacht.



*Renegald Gruwe, 1956 in Berlin geboren und von Beruf Musiker, arbeitet als Schlagzeuger in diversen Musikgruppen sowie als Techniker und Produzent für mehrere Tonstudios, wo er sich u. a. mit dem Aufnehmen und Produzieren von Werbspots und Hörspielen befasst. Seit einigen Jahren konzentriert sich seine künstlerische Tätigkeit auf das Schreiben von Liedtexten und Kurzgeschichten, die er auf Tonträgern und in Literaturzeitschriften veröffentlicht. Mit »Deckfarbe« gab er sein literarisches Romandebüt, inspiriert nicht zuletzt durch seine Liebe zur gestaltenden Kunst, die er selbst in surrealistischen Federzeichnungen auslebt.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Deckfarbe (2014)

**RENEGALD GRUWE**  
Spreeleichen  
*Ein Fall für Erik Malek*

SPANNUNG

**GMEINER**



Dieses Buch wurde vermittelt durch  
die Literaturagentur erzähl:perspektive

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2016

Lektorat: Sven Lang  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © ullstein bild  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-5037-2

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.



# Kapitel 1

## Kartoffelsalat im Zoologischen Garten und ein Attentatsversuch auf den Polizeivizepräsidenten

Erich Malek versuchte, den Faden durch das Nadelöhr zu fädeln. Vergeblich. Auch der akrobatische Versuch, mit dem Stiel einer Lupe im Mund unter der großen Stehlampe neben dem Sofa sitzend das notwendige Werkzeug zum Annähen eines Jackenknopfes zu präparieren, funktionierte nicht wie beabsichtigt.

»Himmel, Arsch und Zwirn«, schimpfte Malek und ließ die Nadel und den Faden zurück in das Nähkästchen wandern. »Na schön, dann kommen eben wieder einmal Frau Maleks gesammelte Nähkünste zum Tragen.«

Das Jackett wurde zurück auf den Bügel gehängt. Ein Besuch bei der Mutter morgen nach Dienstschluss war beschlossene Sache.

Nun war der Versuch fehlgeschlagen, den misslungenen Abend durch eine sinnvolle Arbeit doch noch zu retten. So blieb nur die Flasche Weinbrand als Partner, um die Beförderung zum Kriminalkommissaranwärter zu feiern. Ein Streit hatte Agnes bewogen, die Zweizimmerwohnung des Polizeibeamten an diesem Abend lautstark zu verlassen. Malek fragte sich, um was es bei der Zankerei noch mal gegangen war.

Eigentlich brauchten er und seine Freundin in letzter Zeit keinen wirklichen Grund, um sich gegenseitige Beleidigungen und Vorwürfe an den Kopf zu werfen. Ein Wort ergab das andere und schon flogen die Fetzen. Meist entzündete sich der Streit an belanglosen Kleinigkeiten.

Heute, so erinnerte sich Malek wieder, ging es um einen gemeinsamen Ausflug am kommenden Wochenende. Agnes wollte mit dem Zug in die Schorfheide fahren und dort in einem kleinen Gasthof übernachten. Es sollte romantisch zugehen.

Maleks Reiselust beschränkte sich auf eine Fahrt mit der Elektrischen zu einem Besuch im Zoologischen Garten. Der von Agnes selbst gemachte Kartoffelsalat und die Bouletten von seiner Mutter würden zusammen mit einem Pils unter freiem Himmel besonders gut schmecken.

Nach einer Stunde waren die Fronten unwiderruflich verhärtet und der imaginäre Kartoffelsalat über Maleks Kopf ausgeschüttet. Malek erinnerte sich, dass Agnes eine Andeutung in Richtung »dann geh doch zu deinen Affen« gemacht hatte, bevor die Wohnungstür hinter ihr ins Schloss gefallen war.

Der achtundzwanzigjährige Polizist lebte allein, aber nicht weil er allein leben wollte. Vielmehr hatte sich noch keine Frau gefunden, die das – von ihm selbst zugegeben – schwierige Wesen Maleks langfristig ertragen wollte. Natürlich spielte auch der Beruf eine wichtige Rolle in der Zweisamkeit, wenn nach Dienstschluss zwischen Agnes und Malek oft noch ein imaginärer Dritter mit auf der Couch saß. Dieser Dritte war entweder schuldig oder unschuldig. So grübelte der Polizist, wenn Agnes schon auf besagter Couch eingeschlafen war. Und vor Agnes war es Lotte, und vor Lotte war es Luise, und vor Luise war es ...

»Sie müssen mehr Abstand zu Ihrer Arbeit finden.« Diesen Rat hatte sein Chef, Hauptkommissar Otto Jansen, dem jungen Kollegen mehr als einmal gegeben. Gelegentlich ergänzte der Leiter der Inspektion A, Mord und Körperverletzung, im Polizeipräsidium am Berliner Alexanderplatz noch väterlich: »Mensch, Malek, vergiss das Menschsein nicht!«

Nun stand Malek am Fenster seines Wohnzimmers in Neukölln und blickte hinunter auf die Jonasstraße. Alles war ruhig. In der schummrigen Beleuchtung einer Gaslaterne konnte er auf der anderen Seite der Straße an einer Litfaßsäule die Schlagzeile eines rot umrandeten Fahndungsaufrufs seiner Dienststelle erkennen. Wieder hatte ihn der Beruf eingeholt.

»Bis zu zehntausend Reichsmark Belohnung für Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen.«

Den Rest konnte Malek aus dieser Entfernung nicht lesen, da die Schrift zu klein war. Aber natürlich kannte der Kriminalist den Inhalt des Fahndungsaufrufes. Es handelte sich um die Fahndung nach einem Frauenmörder, der schon seit zwei Jahren in Berlin und Umgebung sein Unwesen trieb.

Über dem Fahndungsaufruf klebte ein Wahlplakat der Kommunisten. Ein stilisierter Hammer, verziert mit einem Stern, der auf drei Köpfe einschlug. Nur den in der Mitte, den mit einem Hakenkreuz auf dem Helm, konnte Malek eindeutig als Nationalsozialisten ausmachen. Ein anderer Kopf trug einen Zylinder, womit wahrscheinlich die Deutschnationale Volkspartei gemeint war, und das dritte Gesicht hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Reichspräsidenten, dem verstorbenen Friedrich Ebert von der SPD.

»Gebt eure Stimme bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 der Kommunistischen Partei Deutschlands. KPD!«, las der Kriminalist laut die Überschrift. Die Wahl fand in zwei Wochen statt. Bis dahin würden die Anhänger der extremen Parteien sicherlich noch einiges politisches Porzellan zerschlagen. Und mit Knüppeln und anderem Schlagwerkzeug die gegnerischen Schädel. Und so hatten Erich Malek und seine Kollegen neben den üblichen Verbrechen auch noch die politisch motivierten aufzuklären.

So wie den Anschlag auf den Polizeivizepräsidenten Dr. Bernhard Weiß vor einigen Tagen. Ob diese Tat politischer Natur war oder eine kriminell bedingte Erpressung zum Hintergrund hatte, war bislang nicht geklärt.

Vor einer Woche hatte Hauptkommissar Jansen morgens einige seiner Leute im großen Besprechungsraum des Polizeipräsidiums um sich versammelt, um ihnen mitzuteilen: »Auf den Polizeivizepräsidenten Dr. Bernhard Weiß wurde heute Morgen geschossen. Vermutlich ein Attentat, verübt aus einem Fenster gegenüber der Dienstwohnung des Herrn Dr. Weiß heraus. Es wurde ein Schuss abgegeben. Der Herr Vizepräsident ist unverletzt.«

Ein aufgeregtes Grummeln setzte unter den Beamten ein, und Otto Jansen musste für Ruhe und Aufmerksamkeit sorgen.

»Meine Herren, meine Herren, ich bitte Sie, hören Sie weiter! Der Polizeivizepräsident hat mich gebeten, dieses Vorkommnis nicht der Presse und somit der Öffentlichkeit mitzuteilen. Ich möchte Sie bitten, dies zu respektieren. Also keine Gespräche mit den Damen und Herren von der schreibenden Zunft. Zumindest vorläufig nicht. Und auch im übrigen Präsidium sollte über diese Angelegenheit Stillschweigen bewahrt werden. Wir haben bald Reichstagswahlen, und Herr Weiß möchte nicht, dass dieses Ereignis in irgendeiner Weise die Wahlen beeinflusst.«

Erich Malek sah sich unter den Anwesenden um. Soweit er es beurteilen konnte, waren es alles Gesichter aus der Abteilung, die zu den politisch gemäßigten Kriminalbeamten zu zählen waren.

»Ich weiß schon, Malek, warum ich Sie zur Beförderung vorgeschlagen habe«, bemerkte der Hauptkommissar später in seinem Büro anerkennend. »Ja, ich habe nur die eingeweiht, denen ich vertrauen kann. Natürlich kann darunter auch mal Fallobst sein, aber das Risiko müssen wir eingehen.«

»Eine Geheimoperation, sozusagen«, schnalzte Kriminalassistent Klaus Winter mit der Zunge.

»Sagen wir, vorerst ermitteln wir etwas abseits der Öffentlichkeit.«

Malek war skeptisch. »Die Frage ist, wann sickert die erste Information durch? Und was erklären wir dann gegenüber der Presse?«

»So wie es im Augenblick aussieht, könnte alles Mögliche in alle möglichen Richtungen dabei herauskommen. Also auch politisch. Und da ist es immer ratsam, verdeckt zu ermitteln, um keine unliebsamen Trittbrettfahrer aufzuscheuchen, die sich solche Taten gerne auf ihre eigenen Fahnen schreiben. Genügt das Ihrer Meinung nach als Argument gegenüber der Presse?«

Malek nickte nur.

»Ein hervorragender Schütze«, wandte sich Jansen den Tatsachen zu und musste die Zielgenauigkeit anerkennen.

»Na ja, Gott sei Dank schießt er nicht so gut, dass er den Polizeivizepräsidenten getroffen hat.«

Otto Jansen sah Kriminalassistent Winter durchdringend an. Dann verwies er auf die Fotos, die am Tatort gemacht wurden.

»Sehen Sie sich mal den Standort von Dr. Weiß an und dann das Einschussloch.«

Winter tat, wie ihm gesagt wurde, und nahm die Fotografie in die Hand. Die Stelle, an der das Geschoss in den Putz eingeschlagen war, und der Aufenthaltsort des Polizeivizepräsidenten waren mit weißen Kreidekreisen markiert.

»Knapp daneben ist auch vorbei«, fiel dem Assistenten nichts Besonderes auf.

Malek hatte verstanden, worauf Jansen hinauswollte. Er nahm das Foto und las die Höhe ab, die ein Metermaß aus Holz auf dem Bild anzeigte. Bei dem Einschussloch im Mauerwerk zeigte die Skala ein Meter siebenzig an.

»Wie groß ist Herr Dr. Weiß?«, fragte Malek seinen Vorgesetzten.

»Siehste, Winter, von dem kannst du noch was lernen. Genau auf gleicher Höhe waren die Stirn und die Augenpartie des Polizeivizepräsidenten, als der Schuss fiel. Nur eben dreißig Zentimeter daneben.«

Erich Malek erläuterte dem Kollegen die Überlegungen ihres Chefs: »In Annahme, dass der Herr Polizeivizepräsident ungefähr ein Meter vierundsiebzig groß ist, kann man davon ausgehen, dass der Schütze absichtlich danebengeschossen hat. Er wollte zeigen, dass er den Herrn Dr. Weiß hätte töten können, aber es zu diesem Zeitpunkt nicht tun wollte. Es war eine Warnung.«

»Genau, so präzise danebenzuschießen, kann nur ein geübter Schütze. Ich denke, da kommt noch was nach.«

Otto Jansen hatte mal wieder den richtigen Riecher. Zwei Tage später kam er morgens ins Büro und rief die Mitarbeiter seiner Inspektion zusammen. Im großen Besprechungsraum nahmen die Kriminalisten nebeneinander Platz. Jansen selbst setzte sich

mit einer Gesäßhälfte auf die Kante des Schreibtischs. In der Hand hielt er ein Blatt Papier.

»Unser Mann ist aus der Deckung hervorgekommen«, begann er und hielt dabei das Schreiben hoch. Dann las er daraus vor: »Sehr geehrter Herr Dr. Weiß, ich hoffe, meine kleine Aufmerksamkeit hat Sie nicht allzu sehr erschreckt. Aber mir erschien es sinnvoller, eine drastische Demonstration meiner Macht einer leeren Drohung vorzuziehen. So wissen Sie und Ihre Mitarbeiter, woran Sie sind. Nun zu meinen Forderungen.«

Otto Jansen erklärte noch die Bedingungen, unter denen der Täter davon absah, einen weiteren Mordanschlag auf den Polizeivizepräsidenten zu verüben. Dieser etwas seltsam anmutende Katalog an Forderungen umfasste unter anderem die Wiedereinführung der Monarchie, ein komplettes Verbot der demokratischen Parteien, die Zerschlagung des Weltfinanzjudentums, den Rücktritt des Juden »Isidor« Weiß als Vizepolizeipräsident und eine hohe Geldsumme.

»Ich würde sagen, dieser Herr ist nicht ganz bei Sinnen!«, stand für Kommissar Wilhelm Roder fest.

»Aber er schreibt ganz gewählt, so als ob er eine höhere Schulbildung genossen hätte«, warf Kriminalassistent Fritz Teichmann ein.

Gemurmel bestätigte die Annahme.

»Nach dem ersten Eindruck könnte der Verfasser dieses Briefes eine Frau sein. Unsere Grafologin hat diese Vermutung bestätigt. Das würde auch die gewählte Ausdrucksweise erklären, wie Kollege Teichmann richtig bemerkt hat.«

»Also haben wir es im Grunde mit zwei Tätern zu tun«, fasste Klaus Winter zusammen.

Otto Jansens Blick verfinsterte sich. »Eventuell sogar mit einer Gruppe. Dann wäre die Sache politisch.«

Malek hatte wieder einmal eine eigene Theorie. Er meldete sich wie in der Schule, sodass Jansen ihm mit einem Schmunzeln das Wort erteilte.

»Ich könnte mir vorstellen, der Mann lenkt mit seinen vor-

dergründig wirr erscheinenden und kaum erfüllbaren Forderungen nur von seiner eigentlichen Absicht ab.«

»Und die wäre?«, wollte der Hauptkommissar wissen.

»Geld. Es geht ihm nur um das Geld. Wie zufällig ist es die letzte Forderung, und augenscheinlich nicht seine Wichtigste.«

»Und die Anspielung auf die jüdische Herkunft des Vizepolizeipräsidenten?«, ging Kommissar Roder auf die antisemitischen Äußerungen des Briefes ein. »Isidor, diesen Namen benutzen die Nationalsozialisten gern als Verhöhnung für den Vizepräsidenten.«

»Sie sagen es, Roder. Es könnte ein Hinweis sein«, griff Otto Jansen die Bemerkung des Kollegen auf. »Wir dürfen die Bedrohung von den rechten Kräften nicht unterschätzen, da gebe ich Roder recht. Vorerst sollten wir in alle Richtungen ermitteln, bis sich Verdachtsmomente erhärten. An die Arbeit, Männer. Tschüskin!«

Die üblichen Ermittlungen wurden eingeleitet. Besonders der Brief wurde einer genaueren Überprüfung unterzogen. Aber auch hier waren nur Mitarbeiter des Erkennungsdienstes beteiligt, die Jansen für unbedingt vertrauenswürdig hielt. Und so wurde Kriminalassistent Klaus Winter von einer Mitarbeiterin als Schriftgutachter in einem Schnellkurs unterwiesen und musste Schriftstücke, die von Erpressungsfällen älteren und neueren Datums waren, mit dem Brief des Erpressers oder der Erpresser vergleichen. Es konnte sein, dass der Täter schon einmal mit solch einem Versuch aufgefallen war.

Folglich wuchsen auf dem Schreibtisch Winters die Stapel mit entsprechenden Dokumenten zu einem Gebirge, »den bayrischen Alpen nicht unähnlich«, wie Malek frotzelte.

Der Schutz von Dr. Weiß war nur in eingeschränktem Maß möglich. Zum einen durfte man die Öffentlichkeit nicht darauf aufmerksam machen, und zum anderen wollte der Polizeivizepräsident keine übertriebenen Sicherheitsmaßnahmen zulassen.

»Es ist zum Mäusemelken«, beklagte sich der Hauptkommissar bei seinen Mitarbeitern über die eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten.

Otto Jansen hatte seine Überlegungen früh auf die Präzision des abgegebenen Schusses konzentriert. »Da liegt der Schlüssel. So einer war unter Garantie bei der Reichswehr. Vielleicht sogar schon im Weltkrieg. Dass er noch bei dem Haufen ist, halte ich für unwahrscheinlich. Er kann sich denken, dass wir zuerst in diese Richtung ermitteln.«

Malek hatte die Aufgabe bekommen, sich um entsprechende Listen von Soldaten mit der Fähigkeit eines Scharfschützen zu kümmern. Bei der Führung der Reichswehr in der Königin-Augusta-Straße war man über das Ansinnen der Polizei nicht sehr erfreut. Zumal der Kriminalist keine Gründe für seine Untersuchungen nennen durfte. Das Misstrauen der Führung der Reichswehr gegenüber anderen Dienststellen saß auch acht Jahre nach den Ereignissen in Zusammenhang mit dem sogenannten »Kapp-Putsch« vom 13. März 1920 tief. Der Polizeivizepräsident Dr. Weiß wurde von den Generälen argwöhnisch beäugt.

Malek konnte seinem Chef kein überzeugendes Ergebnis seiner Nachforschungen präsentieren – sei es durch die unwillige Bereitschaft zur Hilfe oder weil wirklich nicht viele Unterlagen vorhanden waren.

Dies war der Stand von heute Morgen. Malek drehte sich wieder vom Fenster weg und setzte sich auf seine Couch. Ein Weinbrand half über die trostlose Beförderungsfeier hinweg.

»Prost, Malek!«